



Ein
kurzer und gemeinverständlicher
Schriftbeweis der Lehre
von der
ewigen Pein

von

J. A. D.

Druck und Verlag
F. S. Rückbrodt, Leipzig-Sohlis
Blumenstraße 10

Ein
kurzer und gemeinverständlicher
Schriftbeweis der Lehre
von der
ewigen Pein

von

J. A. D.

Druck und Verlag
F. S. Rückbrodt, Leipzig-Gohlis
Blumenstraße 10



Ewige Pein.

Da man die Lehre von der ewigen Pein vielfach in Frage gezogen und dadurch die Gedanken der Einfältigen erschüttert und den Glauben etlicher zerstört hat, so halte ich es doch für gut, zunächst einen kurzen Abriß für die des Griechischen Unkundigen zu veröffentlichen, obwohl ich mich vor einiger Zeit eingehender mit diesem Gegenstande beschäftigt hatte, um ausführlicher darüber zu schreiben. Vor allen Dingen rate ich, denen zu mißtrauen, die solchen, die kein Griechisch verstehen, viel von Griechisch reden; auf diese Weise kann man leicht jemand täuschen. Ohne Zweifel ist es gut, Griechisch zu können, weil einem dies beim Forschen im Neuen Testament zustatten kommt, da es ursprünglich in dieser Sprache geschrieben ward; auch tut man recht daran, denen gegenüber darauf hinzuweisen, die Griechisch kennen und das beurteilen können, was man sagt; doch es ist sehr verdächtig, es denen gegenüber viel anzuführen, die das gar nicht beurteilen können. Wenn uns da z. B. jemand sagt, „ewig“ bedeutet im Griechischen gar nicht „ewig“, so scheint damit alles erledigt; doch woher weißt du, daß das auch

Anmerkung des Übersetzers: Zur Erleichterung des Verständnisses sind zuweilen erklärende Worte in eckigen Klammern hinzugesügt worden.

Die Anführungen aus der Heiligen Schrift sind der sogenannten Elberfelder Bibelübersetzung entnommen.

wirklich so ist? Nun ich habe bei allen, die zu Ungelehrten viel von Griechisch reden, meist Hinterhältigkeit gefunden und auch, daß ihre Kenntniss des Griechischen nicht viel wert war, sowie man die Probe darauf machte. Ich will mich nicht für einen großen Gelehrten ausgeben, doch ich kenne Griechisch und habe das griechische Neue Testament durchforscht, bin aber noch nicht dahin gekommen, das geringste Vertrauen auf solche Feststellungen an der Hand des Griechischen zu setzen, sondern das Gegenteil. Der Geist Gottes wird Ungelehrte, wenn sie demütig sind, sicherlich besser in die Grundwahrheiten einführen, als ein wenig Griechisch die, die ihr Vertrauen darauf setzen.

Nun auch für den des Griechischen Unkundigen lassen die allgemein üblichen [deutschen] Übersetzungen der Bibel (natürlich mit Ausnahme derer von derartigen Richtungen, die solche Lehren vertreten) keinen Zweifel daran aufkommen, daß die Strafe der Gottlosen ewig ist.

Ich hege nicht das geringste Bedenken, daß derartige Aussprüche im wesentlichen richtig wiedergegeben sind. Doch zweifellos, als ein Menschenwerk, sind Übersetzungen unvollkommen, und die Anschauungen und Empfindungen des Übersetzers können leicht darin ihren Ausdruck finden. In der Hauptsache aber ist die in den erwähnten Bibelübersetzungen dargestellte Lehre und der dadurch bei einem einfältigen Gläubigen erzeugte Glaube eine gesunde Lehre und ein von Gott gelehrter Glaube, obgleich einige Schriftstellen etwas

genauer wiedergegeben sein könnten. Soviel ich mir dessen bewußt bin, ist jedoch keines der mit dieser Wahrheit zusammenhängenden Schriftworte in der Übersetzung falsch wiedergegeben. Mir und jedem einfältigen, ehrlichen Menschen ist es nun ganz klar, daß Gott bei jedem Bibelleser gerade die Überzeugung hervorrufen wollte, daß ewiges Elend das Teil der Gottlosen ist, und ich glaube nicht, daß Er uns von einer Lüge überzeugen, noch mit Unwahrem schrecken wollte. Nun werde ich viele klare Schriftstellen anführen (ich war natürlich gezwungen eine gute Anzahl zu prüfen) und ihnen rückhaltlos die von mir gewonnene Überzeugung beifügen, daß die Versuche, die Lehre der Schrift zu untergraben, völlig versagt haben, und daß die angewandten Beweisführungen entweder unehrlich, einige sogar auffallend unehrlich, oder voller Widersprüche und irreleitend waren, daß sie alle aber die Grundwahrheiten umstoßen. Außerdem erkläre ich, daß eine gesunde Kenntniss des Griechischen den Schriftgemäßen Glauben Ungeschulter bestätigt. Weshalb, werde ich am Schluß mit einigen leichtverständlichen Worten dartun.

Von den Schriftstellen, die ich folgen lasse, sind einige zwar nicht ausschlaggebend, aber sie zeigen doch, daß die Wirkung, die der Heilige Geist hervorbringen wollte, in Übereinstimmung mit dem vollen Zeugnis ist, das Er gegeben hat. Ich ersuche den Leser, diesen Schriftstellen seine volle Beachtung zu schenken. Einige widerlegen die Errettung aller Menschen; einige die Auffassung, daß die Gottlosen umkommen, d. h. ver-

nichtet werden. Einige zeigen, wie unheilig und schriftwidrig die menschliche Auffassung von der göttlichen Liebe ist, wonach die Aufrechterhaltung der Oberhoheit und Heiligkeit Gottes der Sünde gegenüber durch Zorn gezeugnet wird, sowie auch die ewige Unmöglichkeit, daß Licht Gemeinschaft mit der Finsternis haben kann. Einige widerlegen besondere Beweise, die man zugunsten dieser Irrtümer ins Feld führt. Haben wir diese Schriftstellen wirklich erfaßt, so kann derartiger Irrtum bei uns nicht aufkommen. Weiter zeigen einige dieser Stellen, daß es die Lehre der Schrift ist, daß es einen Zorn gibt, und daß ewiges Elend, ewige Strafe das Teil der ungläubigen und widerspenstigen Sünder ist. Und endlich zeigen einige, daß das von allen Arten von Sündern gilt, solchen ohne Gesetz, unter Gesetz, und denen, die dem Evangelium nicht gehorchen.

Ich werde nicht nur unvermittelte, sondern auch bildliche Aussprüche anführen, denn durch Bilder will Gott eine Überzeugung hervorbringen, der genaue Sinn ist dabei ohne Zweifel aus den genauen Aussprüchen zu erkennen.

Mat. 3, 10. 12; 5, 22. 29. 30; 6, 15; 7, 13. 23¹⁾; 8, 12; 10, 28. 33; 11, 22; 12, 31. 32; 13, 40—42.

1) In Kap. 7, 23 und 10, 33 kann man doch unmöglich glauben, daß Christus das solchen sagt, die ebenso wie andere erlöst und errettet waren, obschon sie eine Zeitlang bestraft werden mußten.

49. 50²⁾); 18, 8. 9³⁾); 22, 13; 23, 33; 25, 46⁴⁾); 26, 24; Mark. 3, 29; 8, 36; 9, 43—48; 16, 16; Luk. 12, 4. 5. 9. 10; 16, 19—31; Joh. 3, 3. 15. 36; 5, 29⁵⁾); 6, 53; 8, 24; Apg. 1, 25; Röm. 1, 18; 2, 5—16; 9, 22⁶⁾); 1. Kor. 1, 18⁷⁾); 3, 17; Phil. 1, 28; 3, 9; 2. Thess. 1, 8—10; 2, 10—12; 1. Tim. 6, 9; Heb. 6, 6; 10, 26—31; 12, 27; Jak. 5, 20; 2. Pet. 2, 9. 17. 21; 3, 7; 1. Joh. 5, 12; Jud. 13; Offb. 14, 9—11; 20, 10—15; 21, 5—8.

²⁾ Man wird hier sagen, „Welt“ bedeutet in Vers 40 und 49 „Zeitalter“ oder „Zeitverwaltung“ — das mag sein, ich glaube das —, doch das tut dem angekündigten Gericht und seinen Folgen keinen Eintrag.

³⁾ Hier steht „das ewige Feuer“ bzw. „die Hölle des Feuers“ im Gegensatz zum „Leben“; wird man in das eine geworfen, so geht man nicht in das andere ein. Es wird auch kein einziges Wort gebraucht, so daß man es, wie solche behaupten, auf eine besondere Zeit der Glückseligkeit anzuwenden hätte — das Leben und die Hölle des Feuers werden einander gegenübergestellt.

⁴⁾ Hier steht im Griechischen bei „Pein“ und „Leben“ genau dasselbe Wort für „ewig“; was also das eine für das „Leben“ bedeutet, muß es auch für die „Pein“ bedeuten.

⁵⁾ Hier steht das Gericht im Gegensatz dazu, daß man das Leben hat; im Gericht „wird kein Fleisch gerechtfertigt werden“ (Röm. 3, 20; Ps. 143, 2), es bringt alles zum Abschluß.

⁶⁾ Gott ist willens, Seinen Zorn zu erzeigen und Seine Macht kundzutun; obgleich Er Liebe ist, ist Er Gott, und Seine Oberhoheit muß der Empörung und Sünde gegenüber aufrechterhalten werden.

⁷⁾ Hier und in Mark. 16, 16 steht „verlorengehen“ bzw. „verdammte werden“ im Gegensatz zu „errettet werden“, so daß jeder daraus schließen muß, daß Verlorengehende und Verdammte nicht errettet werden. Einige werden errettet, doch andere gehen verloren, weil sie das Kreuz verwerfen.

Nun keiner kann leugnen, daß diese Stellen die Menschen dahin führen sollen, zu glauben, daß Gottes Zorn über alle Gottlosigkeit ebenso geoffenbart wird (Röm. 1, 18), wie Er Seine Liebe in Christo schon geoffenbart hat; wenn also Seine Liebe verachtet und das Evangelium verworfen wird, so ist Verdammnis die Folge (Mark. 16, 15. 16); der Wurm derer, die unter den Zorn kommen, stirbt nicht, und das Feuer erlischt nicht (Mark. 9, 44—48); sie haben keine Vergabung in Ewigkeit (Mark. 3, 29); sie sind nicht errettet, sondern gehen verloren (1. Kor. 1, 18); sie werden ewiglich in dem Feuer- und Schwefelsee gepeinigt (Offb. 14, 11; 20, 10. 15); weil sie das Opfer am Kreuze verachtet haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig. (Heb. 10, 26.) Doch die Menschen suchen diesen klaren Zeugnissen zu entrinnen und fangen an, Vernunftschlüsse zu ziehen und sich aufs Griechische zu berufen.

Man geht nun auf eine zwiefache Weise vor, sich diesen klaren Schriftstellen zu entziehen. Die eine lautet: Alle werden errettet, sogar der Teufel selbst — wenn auch einige von solchen, es nicht gern haben, das so deutlich auszudrücken; die andere lautet: Die Gottlosen werden nicht errettet (da die Seele überhaupt nicht unsterblich ist) und das Feuer der Hölle wird sie mit der Zeit verzehren.

Beide Lehren heben einander völlig auf. Die letzte herrscht hier in England vor, die erste in anderen Ländern. Die Anhänger dieser Lehre sagen, jene sei ungeheuerlich und schriftwidrig, und zwar zunächst der

Schriftstellen halber, die erklären, daß die einen verdammt, die andern aber errettet werden, sodann um der sehr zahlreichen Stellen willen, die von dem Verderben des Leibes und der Seele in der Hölle oder Ähnlichem reden; und endlich, weil, wenn sie errettet würden, dies ohne Sühnung und Neugeburt geschehe — denn es gibt ja solche, die die Sühnung und die Neugeburt verachtet haben, und für diese bleibt daher kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig. Und es kann auch faßlichlich nichts klarer sein. Was nun den Teufel und seine Engel anlangt, so müßten diese, jener Anschauung zufolge, ebenfalls errettet werden; denn jene sagen, Gott wird alles in allem sein, und weil Er Liebe ist, kann auf die Dauer nirgendwo Elend Bestand haben — dann aber müssen auch die Teufel errettet werden. Da diese jedoch keinen Christus, keinen Heiland haben, gerate ich in Widerspruch, wenn ich lehre, der Mensch könne nicht ohne Christum errettet werden, denn die gefallenen Engel werden es ja nach meiner Lehre. Das stößt für einen jeden das ganze Evangelium um. Jedem ehrlich Gesinnten ist es doch ganz klar, daß mit den Worten: „Wer da glaubt . . . wird errettet werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mark. 16, 16), nicht gemeint ist: „wer nicht glaubt, wird ebenso wie der Glaubende errettet werden, nachdem er zuvor eine Zeitlang bestraft worden ist. So lautet nämlich die Lehre der ersten Klasse, der sogenannten Allversöhner oder Wiederbringer. Wenn es ferner heißt: „auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verlorengelange, sondern Ewiges

Leben habe“ (Joh. 3, 15), so ist es doch auch klar, daß damit nicht gemeint ist: wenn man auch nicht glaubt, so würde man doch Ewiges Leben haben und überhaupt nicht verlorengelien? Wenn es weiter heißt: „deren Ende Verderben . . . ist“ (Phil. 3, 19), so besagt das doch nicht, daß ihr Ende wie das der anderen in Glückseligkeit sein solle, obschon sie etwas länger darauf zu warten hätten? Wenn es heißt: „hat keine Vergebung in Ewigkeit“ (Mark. 3, 29), so bedeutet das doch nicht, daß ein solcher sie am Ende doch noch bekommt? Wenn es dann noch heißt: „wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“ (Mark. 9, 44. 46. 48), so besagt das doch nicht, daß sie wohlbehalten und gesund daraus hervorgehen und dann wie die Erretteten in der Herrlichkeit sein werden? Gott hat gesagt: „diese werden hingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das Ewige Leben.“ (Mat. 25, 46.) Wer könnte da glauben, das bedeutete, die Verdammten gingen nur für eine kurze Zeit in die Pein, hätten aber danach Ewiges Leben wie auch die anderen. Das Ewige Leben und die ewige Pein werden hier einander gegenübergestellt und haben daher beide dieselbe Dauer. Deshalb wenden sie ein, daß „ewig“ eben in beiden Fällen nicht ewig bedeuten könne! Doch wer würde glauben, daß „Ewiges Leben“ nicht ein Leben in alle Ewigkeit sei? Sie erwidern darauf: Wenn seine ewige Dauer nur von dem Worte Leben aus, das ja das Leben Christi ist, zu verstehen wäre, warum wird dann das Wort ewig überhaupt noch hinzugefügt? Der einfache Leser wird kaum glauben, daß sie sagen, es sei deshalb ge-

schehen, um damit das Leben auf das zukünftige Zeitalter, also das Tausendjährige Reich, zu beschränken!⁸⁾ Aber das ist ein völliger Trugschluß, denn es heißt ja, daß wir jetzt schon, also ehe das Tausendjährige Reich überhaupt gekommen ist, Ewiges Leben haben: „Wer an den Sohn glaubt, h a t Ewiges Leben“. (Joh. 3, 36.)

Die Pein der Gottlosen ist also von derselben Dauer wie das Leben der Gesegneten. Weiter aber ist sie von derselben Dauer wie das Leben Gottes, denn in Offb. 4, 10 wird Gott, „der da lebt in die Zeitalter der Zeitalter“ angebetet, und in Offb. 14, 11 heißt es: „Der Rauch ihrer Qual steigt auf in die Zeitalter der Zeitalter“. Wenn nun die Pein der Gottlosen von derselben Dauer wie das Leben der Gesegneten, ja sogar wie das Leben Gottes ist, dann frage ich: Wie hätte Gott den lebenden Menschen gegenüber deren ewige Dauer noch nachdrücklicher zum Ausdruck bringen können? Wenn Er sagt: „hat keine Vergebung in Ewigkeit“ (Mark. 3, 29), und „wo ihr Wurm nicht stirbt“ (Mark. 9, 44. 46. 48), was hätte Gott da noch mehr sagen können, wenn Er zum Ausdruck bringen wollte, was die ewige Pein ist? Beachten wir auch noch, daß in Offb. 21, 8 die Gottlosen nach dem Tausendjährigen Reiche draußen im Feuersee sind, also zu einer Zeit, wo alles zum Abschluß gekommen ist und gesagt wird: „E s i s t g e s c h e h e n“ (V. 6), und Gott alles in allem ist.

⁸⁾ Das gründen sie auf ihr Griechisch, worauf ich noch zu sprechen kommen werde.

Deshalb haben die Verteidiger der zweiten Irrlehre erklärt, daß die erste sich längst als ganz sinnlos und unhaltbar erwiesen habe, sie haben daher an deren Statt die folgende aufgestellt:

Die Seele ist überhaupt nicht unsterblich, und der Tod bedeutet einfach Ausfüllung des Daseins; Leben ist nur in Christo zu finden, und nach einer gewissen Strafdauer hören die Gottlosen entweder auf zu bestehen, oder sie werden von der Hölle des Feuers verzehrt und gehen so ihres Daseins verlustig.

So lautet also die Lehre, die hierzulande [d. h. in England] mit Bezug auf unsern Gegenstand sehr beliebt ist.

Auf den ersten Blick erkennt man da die größte Sinnwidrigkeit. Wenn nämlich der Tod die Ausfüllung des Daseins bedeutet, wenn die Seele also überhaupt nicht unsterblich und Leben über den Tod hinaus nur in Christo zu finden ist, wie können denn dann die Gottlosen nach ihrem Tode wieder leben, um bestraft zu werden? Woher bekommen sie denn dieses Leben? Tatsache ist, sie können dann überhaupt nicht wieder leben und gepeinigt werden. „Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht“ (1. Joh. 5, 12), sagen sie. Wenn das aber buchstäblich bedeutet, daß die Gottlosen kein Leben über den Tod hinaus haben, so können sie, wenn sie gestorben sind, nicht leben um bestraft zu werden. Für einen Christen ist es ganz klar, daß in dieser Schriftstelle „Leben“ im Sinne eines Lebens vor Gott in

Segnung gebraucht wird; denn von denen, die nur ein n a t ü r l i c h e s Leben haben, heißt es darin, daß sie kein Leben haben, sie sind (nach Eph. 2, 1) tot in Vergehungen und Sünden. Göttliches Leben oder Glückseligkeit haben solche nicht, da sie weder der Sünde tot sind, noch Gott leben.

Nun wird aber in der Schrift ganz klar und bestimmt gelehrt, daß nach dem Tode Horn, Strafe, Gericht und Qual über alle Unerretteten kommen wird, und das können sie nicht wegleugnen, ohne das ganze Zeugnis Gottes zu leugnen. Wenn das aber der Fall ist, so leben die Menschen nach dem Tode doch noch, und der Tod bedeutet keine Auslöschung des Daseins, sondern nur ein A u f h ö r e n d e s V e r b u n d e n s e i n s v o n S e e l e u n d L e i b i n d i e s e r W e l t ; das geht so klar wie möglich aus der Schrift hervor. Diese sagt, daß „es den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht“. (Heb. 9, 27.) Weshalb ist hier das Gericht, wodurch der Horn Gottes den vollen Umfang der Folgen der Sünde über die Menschen bringt, nach dem Tode? Weil der Horn Gottes im wahren und vollen Sinne des Wortes, obchon Sünde immer Elend erzeugt, erst nach dem Tode und durch Gericht beginnt, so daß also der Tod nicht die Vernichtung des Menschen ist. Beachten wir auch, daß das nicht etwas Besonderes ist, das nur die trifft, die von Christo gehört haben (diese sind zweifellos weit mehr schuldig und werden daher mit vielen Schlägen geschlagen [siehe Luk. 12, 47]), sondern es heißt hier, daß „es d e n M e n s c h e n g e s e t z t i s t“; Tod und Gericht

sind somit von Natur das gemeinsame Teil aller Sünder.⁹⁾

Weiter heißt es: „fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht zu töten vermögen; fürchtet aber vielmehr den, der sowohl Seele als Leib zu verderben vermag in der Hölle.“ (Mat. 10, 28.) Nun hier wird der Tod (der wohl der Lohn der Sünde, aber nicht deren ganzer Lohn ist), wenn er allein zu erdulden wäre, als verhältnismäßig leicht hingestellt, dagegen das, was danach Leib und Seele in der Hölle widerfährt, als etwas zu Fürchtendes. Beachten wir, es gibt keinen Grund dafür, daß des Menschen Seele mit seinem Leibe stirbt, wie es die behaupten, die auf Grund der Stelle: „welches Tages du davon issest, wirst du gewißlich sterben“ (1. Mose 2, 17), lehren, daß der gewöhnliche Tod der ganze Lohn der Sünde ist.

Diese Androhung wird auch als Beweis dafür angeführt, daß der Mensch nicht unsterblich erschaffen worden sei¹⁰⁾; denn wie hätte sonst gesagt werden können, „wirst du gewißlich sterben“, wenn der Mensch unsterblich gewesen wäre? — Nun ich sollte meinen, das ist gerade ein ganz klarer Beweis dafür, daß er unsterblich war. Wenn ich einem Kinde sage: „W e n n

⁹⁾ In Heb. 9, 27 u. 28 wird der Tod Christi, worin die Sünden vieler getragen wurden, dem gegenübergestellt, und der Apostel zeigt, was er für die Erretteten zuwege gebracht hat.

¹⁰⁾ Andere sagen, seine Unsterblichkeit sei an gewisse Bedingungen geknüpft gewesen; all diese Lehren stimmen nämlich nicht miteinander überein.

du so etwas tust, bekommst du Schläge“, so besagt das doch sicherlich nicht: Du bekommst auf jeden Fall Schläge. So bedeutet auch hier: „wenn du issest, wirst du sterben“, offenbar, daß der Tod die Folge des Essens sein werde. Deshalb sagt uns der Apostel: „gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“. (Röm. 5, 12.) Der auf diese Weise in die Welt gekommene Tod war aber augenscheinlich keine Ausfüllung des Daseins, denn es ist „den Menschen gesetzt . . . , einmal zu sterben, danach aber das Gericht“. Ferner sagt die Schrift: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und nach diesem nichts weiter zu tun vermögen. Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der nach dem Töten Gewalt hat, in die Hölle zu werfen“. (Luk. 12, 4 u. 5.)

Somit haben wir die bestimmte Offenbarung von Gott, daß diese Auslegung falsch ist; der Tod ist also nicht der ganze Lohn der Sünde, sondern nach ihm kommt das Gericht. Um sich jedoch herauszureden, sagen sie nun, der Tod ist der Lohn der Sünde Adams, die Pein danach aber der Lohn unsrer eignen Sünde. — Nun der Apostel stellt die Sache nicht so dar, er sagt: „gleichwie der Tod zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben“, er faßt somit die Sünde aller Menschen und die Sünde Adams als eins auf und sagt, daß sie den Tod über alle gebracht hat; also auch das nützt ihnen nichts.

Doch selbst, wenn dieser Ausspruch des Apostels das nicht widerlegte, so bliebe immer noch eins zu erwidern: Wenn die Sünde Adams den Tod über alle seine Nachkommen brachte und der Mensch nach ihrer Lehre nicht unsterblich ist, woher bekommen dann die Sünder Leben nach dem Tode, da er sie doch aus dem Dasein ausfilgt? Ihre Sünden können ihnen kein Leben geben. Sie sagen: da der Tod über den Menschen verhängt ist, gibt es nur in Christo Unsterblichkeit und Leben. Sehen wir nun, wohin das führt: Die Gottlosen haben Leben in Christo, damit sie für ihre Sünden bestraft werden können, und dieses Leben, das sie in Christo haben, ist aber dann kein ewiges Leben — denn sonst müßten sie (da sie nicht ewig glücklich oder errettet sind) ewiglich gequält werden; obendrein jedoch müßte dieses Leben, das sie von Christo zu ihrer Bestrafung empfangen haben, durch Gottes Zorn und Strafe vernichtet werden! Weil es daher kein Leben in und von Christo ist, so macht auch der Tod diesem Leben des Menschen kein Ende; und der Tod ist nicht das, was sie behaupten, der Mensch ist, mit einem Wort gesagt, ein unsterbliches Wesen. Und ferner, welchen Wert hätte dann der Tod Christi? Einige von ihnen sagen: Er erduldet eben nur den Tod als Lohn der Sünde. Doch sie sagen, Er hat „unsre Sünden gefragt“ (1. Pet. 2, 24) und wenn Er das getan, so ist das wie sie meinen nicht der verlorenen Sündern gebührende Zorn Gottes, sondern nur eine Teilstrafe, die Er abzuwenden hatte, da unsre Sünden, ihrer Auffassung nach, nur eine beschränkte Strafe erfordern.

Des weiteren aber sagen sie: der Tod Christi wandte den Tod von den Gottlosen ab, damit sie gepeinigt werden könnten. — Es ist klar, daß Christus ihre Sünden nicht frug, denn derenthalb sollen sie ja gepeinigt werden. Danach war also der Tod Christi notwendig, die Gottlosen am Leben zu erhalten, damit sie bestraft und schließlich vernichtet werden könnten, und zu diesem Zweck gebrauchte ihn Gott!

Und nun noch einige allgemeine Bemerkungen. Man beachte, daß außer der „ewigen Pein“ noch allershand Ausdrücke gebraucht werden, z. B. deren Ende Verderben (Phil. 3, 19) — wird das Leben nicht sehen (Joh. 3, 36) — dem wird nicht vergeben werden (Luk. 12, 10) — sie haben kein Leben in sich selbst (Joh. 6, 53) — Christus wird sie verleugnen (Luk. 12, 9) — Er hat sie niemals gekannt. (Mat. 7, 23.) Selbst wenn also das von den Gegnern über die Bedeutung des griechischen Wortes für „ewig“ Gesagte richtig wäre, so würde das vielen anderen Schriftstellen keinen Abbruch tun; doch es ist nicht richtig. Sie geben vor, daß „ewig“ auf das hindeutet, was der tausendjährigen Herrlichkeit des zukünftigen Zeitalters angehört. Nun ich glaube auch an die Herrlichkeit jenes Zeitalters, aber ich behaupte, daß „ewig“ im Griechischen nicht darauf hindeutet, und fordere jedermann auf, der Griechisch versteht, mir auch nur e i n e Stelle zu zeigen, wo das der Fall ist. Das griechische Wort für „ewig“, nämlich *aionios*, kommt im ganzen 68 mal im Neuen Testament vor (darunter bezieht es sich dreimal auf die Vergangenheit), und auch nicht eine Schriftstelle ist zu finden, wo es auf das

Tausendjährige Zeitalter hindeutet. Dagegen beweisen viele Stellen, daß es in ihnen allen wirklich „ewig“ bedeutet, und ebenfalls viele, daß es gerade dann Christus mit dem Tausendjährigen Zustande zu tun hat, wo jene es behaupten. Für beides will ich nun einige ganz klare Schriftstellen anführen.

Erstens, das griechische Wort bedeutet „ewig“ in:

2. Kor. 4, 18: „denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“

2. Kor. 5, 1: „ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.“

1. Tim. 6, 16: Gott, „welchem Ehre sei und ewige Macht!“

1. Pet. 5, 10: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit“.

Heb. 5, 9: „der Urheber ewigen Heils“.

Heb. 9, 12. 14: „eine ewige Erlösung . . . der ewige Geist“.

Diese Schriftstellen zeigen, daß die eigentliche Bedeutung des betreffenden Wortes „ewig“ ist, denn es steht im Gegensatz zu „zeitlich“.

Zweitens will ich beweisen, daß „ewig“ nicht „tausendjährig“ bedeutet. Der Leser wird finden, daß unser Besitz des Lebens Christi in dieser Welt ebensooft das Ewige Leben genannt wird wie das Leben in der zukünftigen Welt; denn jenes göttliche Leben ist uns als eine lebendige Wirklichkeit in dieser wie auch in der zukünftigen Welt gegeben. Seine volle Entfaltung geschieht freilich erst im zukünftigen Zeitalter, und deshalb ist es natürlich, von ihm, als

diesem angehörig, zu sprechen; doch die Schrift sagt gleichfalls, daß wir es schon hier haben; es hat daher sicherlich nichts mit dem Tausendjährigen Zustande zu tun, ob schon wir es dann und jetzt haben. Die griechische Redewendung „eis ton aiona“, die meist durch „in Ewigkeit“ oder „in die Zeitalter“ übersetzt wird, bezeichnet manchmal, wenn sie in anderem Zusammenhange gebraucht wird, etwas Unewiges.¹¹⁾ Sie wird bei einer ununterbrochenen Fortdauer angewandt, obwohl das, worum es sich handelt, seiner Natur nach nicht ewig sein mag, und bezeichnet somit den vollen Umfang irgendeines vorliegenden Zeitabschnitts, z. B. ein ganzes Menschenleben, manchmal auch den ganzen Zeitlauf dieser bösen Welt, oder eine ganze Zeitverwaltung. Wenn sie aber mit den von uns behandelten Gegenständen in Verbindung steht, so besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß sie ewig bedeutet. Täuschlich ist das auch immer der Fall, wo es nicht mit

¹¹⁾ Eis ton aiona, also „in Ewigkeit“, kommt 26 mal im Neuen Testamente vor, davon bedeutet es 23 mal ganz klar „niemals“ oder „ewig“. Von den anderen drei Fällen ist einer unklar, nämlich die Stelle: „gegen Abraham und seinen Samen in Ewigkeit.“ (Luk. 1, 55.) Die beiden anderen Fälle aber können nicht als Beweis vorgebracht werden; der eine bezieht sich auf den Sachwalter, der bei den Jüngern „in Ewigkeit“ sein sollte (Joh. 14, 16), der andere auf Sünder, „denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist.“ (Jud. 13.) Keine einzige Stelle kann man vorbringen, die zeigt, daß sich diese Worte auf die Tausendjährige Zeit der Herrlichkeit beziehen. Dafür haben wir Ausdrücke wie „dieses Zeitalter“ und „das zukünftige Zeitalter“, worüber die Menschen Vernunftschlüsse anstellen mögen, aber nirgends werden die obigen Worte gebraucht.

einem besonderen Gegenstande verbunden ist, der es begrenzt. Da, wo sie mit „in Ewigkeit“ übersetzt ist, wird also niemals auf das Tausendjährige Reich angespielt, wie es fälschlich behauptet wird.

Viele andere Beweise könnten noch für den Gebrauch des Wortes „ewig“ im Griechischen vorgebracht werden, doch ich will es damit bewenden lassen, sonst könnten die dieser Sprache Unkundigen verwirrt werden. In einer Schriftstelle nun, die sich auf unsern Gegenstand bezieht, haben wir einen klaren Beweis dafür, daß „ewig“ nicht „tausendjährig“ bedeutet. Es heißt nämlich: „Gehet von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“. (Mat. 25, 41.) Nun, auch nach der Auffassung jener sind der Teufel und seine Engel erst nach Beendigung des Tausendjährigen Reiches dort; deshalb kann es nicht „tausendjährig“ bedeuten. Ferner stützen sie sich auf Worte wie „zerstören“, „verderben“ und „das Verderben“. Nun wir haben schon gezeigt, daß das hier keine Ausfüllung des Daseins des Zerstörten sein kann, denn es hat dieselbe Dauer wie das Leben der Gesegneten, ja sogar Gottes Selbst. Daß „verderben“ nicht „vernichten“ bedeutet, ist aus vielen Schriftstellen klar zu sehen. Sogar der Name, der dem Engel des Abgrunds gegeben wird, zeigt das; er heißt Apollyon, also Verderber. (Offb. 9, 11.) Zweifellos richtet er viele zugrunde, aber er kann sie nicht „verderben“ im Sinne von „vernichten“. Das geht auch daraus hervor, daß in folgenden Schriftstellen das gesperrt gedruckte Wort im Griechischen das ist, das sonst

mit „verderben“ übersetzt wird, und zwar das stärkstmögliche: „durch welche die damalige Welt, vom Wasser überschwemmt, unterging“ (2. Pet. 3, 6), und „gehet . . . zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.“ (Mat. 10, 6.)

Damit habe ich die stärksten Beweise der Schrift für diese Lehre angeführt und auch die Haupteinwände der Lehrgebäude abgewiesen, die der Irrtum aufzurichten versucht hat. Der aufmerksame Christ wird finden, daß beide Lehren das Werk Christi und die Ansprüche der Heiligkeit Gottes umstoßen. Denn wenn Menschen, die bis zu ihrem Tode Christum und den Heiligen Geist gänzlich verworfen haben, und für die kein Opfer für die Sünde mehr übrigbleibt, noch errettet werden, dann ist eine Errettung durch Christum für uns auch nicht nötig. Oder wenn der Tod der ganze Lohn der Sünde ist, dann setzt man in Wirklichkeit die Leiden des Sohnes Gottes und Sein Verlassensein von Gott unter dem Jorn beiseite; das war dann nicht die Folge der unumgänglich notwendigen Wahrung der Würde der Heiligkeit eines Gottes, der zu rein von Augen, um Böses zu sehen. (Hab. 1, 13.) Auf jeden Fall aber setzte Christus dann bloß eine gewisse zeitliche Strafe für einige beiseite und ermöglichte deren Verbüßung für andere, weil ohne Ihn die Menschen einfach aufhören würden zu bestehen, etwa wie ein Pferd oder ein Hund! Er verschaffte sonach einigen Ewiges Leben, anderen aber ein zeitliches Leben, damit sie ins Elend kämen! Es gibt wohl kaum einen Christen, der nicht einsehen, daß Gott uns so etwas nicht lehrt; es läßt sich

auch nicht der geringste Grund für die eine, wie für die andere Lehre vorbringen. Man behauptet zwar, nach Kol. 1, 20 habe Christus alles von Ihm Erschaffene versöhnt; doch das bezieht sich bloß auf die sichtbare Schöpfung und schließt die Klasse aus, die sich Ihm nach Phil. 2, 10 beugen muß, nämlich „die Unterirdischen“, das sind Wesen, die nicht in die Versöhnung eingeschlossen sind. Ein Vergleich beider Schriftstellen ergibt also gerade das Gegenteil.

Das Ergebnis unsrer Untersuchung läßt also die ewige Pein (die schreckliche Folge der Feindschaft des menschlichen Herzens gegen Gott) in ihrer vollen Kraft bestehen, und auch die ewige Glückseligkeit (das Ergebnis der freien und gesegneten Gnade Gottes) in ihrer schriftgemäßen Bedeutung, wie das ja auch gewöhnlich von einfältigen Christen geglaubt wird. Es ist gleichfalls klar, daß die gerechte, göttliche Vergeltung, die die Strafe verhängt [1. Mose 18, 25], wissen wird, wie die vielen und die wenigen Schläge zu erteilen sind, und auch, wie in der rechten Weise zwischen denen, die ohne Gesetz verlorengelassen, und denen, die durch das Gesetz gerichtet werden, unterschieden werden muß (ob schon alle durch das Gericht, das die Widersacher verschlingt, aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen werden). (Heb. 10, 27.) Andererseits wird die unumschränkte Gnade Gottes, die einige zur Herrlichkeit berufen hat, auch wissen, wie und wann sie zur Rechten und Linken Christi im Reiche stellen wird, es ist das Teil derer, denen Er es bereitet hat (Mat. 20, 23; Mark. 10, 40), ein jeder aber empfängt seinen

Lohn nach seinen Werken — ewige Glückseligkeit bei Jesu, Ihm gleichförmig, ist das gemeinsame Teil aller Erlösten.

Der Gedanke ist faßfächlich ernst; doch ich kann sagen, daß die Untersuchung der Schrift über diesen Gegenstand in meinen Gedanken keine Wolke über der von ihr gelehrten Wahrheit gelassen hat; dagegen hat die Untersuchung entgegenstehender Lehren genügt, mir zu zeigen, daß sie irreleitend und oberflächlich sind; der Geist Gottes und die Wahrheit des Wortes lehrt das nicht; und eine gesunde und gründliche Untersuchung des Griechischen, auf das jene sich berufen, macht gerade ihre Behauptungen zutanden.

Und nun, armer Sünder, merke dir: Du magst dir einbilden, du habest das Recht, Gott zu beurteilen, und du seist in der Lage zu sagen, Er habe so oder so viel Strafe für so viel Sünde aufzuerlegen; doch wisse, daß Er es ist, der dich richten wird. Die Anschauung, Seine Liebe verpflichte Ihn darin sounso zu handeln, ja könne gar nicht anders, als die ewige Pein nicht zuzulassen, ist eine falsche, schriftwidrige und sinnlose Anschauung. Er ist Liebe; aber Er ist auch Gott und handelt frei und heilig in Seiner Liebe. Gott ist Liebe; aber es ist Gott, der das ist. Liebe ist das, was Er ist; doch die erste Frage ist, wer Er ist, und Er ist Gott und tut, was Ihm gefällt. Nun beachte: wenn der Geist Gottes dein Gewissen berührt hat, dann weißt du, daß du verdienst, ewiglich aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen zu werden; dann bist du dir bewußt, daß du ewigen Jorn und Strafe verdient hast.

Wenn das bei dir noch nicht der Fall ist, so hat dich Gott noch nicht darüber belehrt, was Sünde ist. Da bitte ich dich zu beachten, bei dieser Frage handelt es sich um nichts, was so oder auch anders ausfallen könnte. Du bist ein S ü n d e r, was verdient aber, deinem eignen Gewissen zufolge, die Sünde? — Mit der Frage, was die Sünde verdient, hängt aber auch die zusammen, was Christus frug, und worin Seine Sühnung bestand; denn Er hat unsere Sünden getragen und wurde für uns zur Sünde gemacht. (1. Pet. 2, 24; 2. Kor. 5, 21.)

Gott spricht klar und deutlich von Zorn, Grimm und Rache der Sünde wegen. Welcherart war der Zorn, den die Sünde verdiente, und den Christus frug, als Er unsre Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze getragen hat? Es handelt sich da um keine Grübeleien über fragwürdige Dinge, sondern um das, was dich errettet! Glaubst du, daß das, was Christus frug, als Er Seine Seele zum Sündopfer stellte, bloß das Verbüßen gewisser zeitlicher Leiden war? daß das der ganze Betrag war, bis zu dessen Höhe die Sünde in der Gegenwart Gottes angewachsen war, und auch dementsprechend der Zorn Gottes? Laß dich nicht von der gesegneten Wahrheit, daß die göttliche Natur Christi Seinem Werke unendlichen Wert gab, durch eine falsche Auslegung abbringen. Sie allein verlieh Ihm einen solchen Wert, Gott sei dafür gepriesen! Ja, Er hat „unsre Sünden an seinem Leibe auf dem Holze getragen“ (1. Pet. 2, 24), „Jehova gefiel es, i h n zu zer-
schlagen . . . um unsrer Übertretungen willen war er

verwundet . . . die Strafe zu unserm Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, 10 u. 5.) War nun das, was Er für uns und für dich trug, das bloße Verbüßen einer gewissen zeitlichen Strafe — oder der heilige Zorn Gottes, das schreckliche Verlassensein von Gott bei Seinen Lebzeiten, als Er Seine Seele zum Sündopfer stellte? Haben wir etwa nicht jenen Zorn verdient, der aus der Gegenwart Gottes ausschließt, und den die Seele nun hieran ermessen kann? Er bedeutet nicht nur Qual und danach eine Ausfüllung des Daseins; denn Christus gab als eine göttliche Person Seinem Werke einen unendlichen Wert.

Ein stärkeres Geschöpf hätte wohl die gehörige zeitliche Strafe fragen können; doch den Zorn und das Gericht, die die ewige Pein in sich begreift, konnte allein eine göttliche, ewige Person fragen.

Manchmal führen die Leugner der ewigen Pein auch noch folgende Stellen aus dem Alten Testament an: „Mein Geist soll nicht ewiglich mit dem Menschen rechten“. (1. Mose 6, 3.) — „Denn ich will nicht ewiglich rechten und nicht auf immerdar ergrimmt sein; denn der Geist würde vor mir verschmachten, und die Seelen, die ich ja gemacht habe.“ (Jes. 57, 16.) — „Doch der Mensch, der in Ansehen ist, bleibt nicht; er gleicht dem Vieh, das verfilgt wird.“ (Ps. 49, 12.)

Nun jeder aufrichtige, gottselige Leser kann aus derartigen Anführungen erkennen, was solche Beweise wert sind; denn es ist klar, daß nur außergewöhnliche

Unachtsamkeit oder ausgesprochene Unehrllichkeit Schriftstellen dieser Art auf die ewige Pein anwenden kann. Was zunächst die Stelle aus 1. Mose 6 anlangt, so ist es doch ganz klar, daß es sich darin nach 1. Pet. 3, 20 um Gottes Langmut gegen die Menschen vor der Flut handelt, als die Arche in den Tagen Noahs zugerichtet wurde. Daß deren Geister nach diesem Gericht ins Gefängnis geworfen wurden, beweist deutlich genug, daß sie nach ihrem Tode noch fortbestehen.

Was zweitens die Stelle aus Jesaja 57 betrifft, so ist es ebenfalls klar, daß Jehova darin von Menschen auf der Erde redet. Wenn Er fortgesetzt mit ihnen rechte (und damit weder aufhörte, noch sie schonte), so würden sie als auf Erden lebende Menschen zugrunde gehen. Die Steine des Anstoßes sollten Seinem Volke aus dem Wege geräumt werden (V. 14); der Hohe und Heilige wollte den Geist der Gebeugten und das Herz der Gerschlagenen beleben (V. 15), denn Er wollte nicht ewiglich rechten und auf immerdar ergrimmt sein. (V. 16.) „Wegen der Missetat seiner (Israels) Habsucht ergrimmte ich und schlug es . . . Seine Wege habe ich gesehen und werde es heilen“. (V. 17 u. 18.) Was hat das alles mit der Hölle zu tun? Ganz und gar nichts. Dem ungeschulten Leser möchte ich raten, wenn eine Stelle angeführt wird, sie immer erst im Zusammenhang zu lesen, ehe er eine neue Lehre annimmt.

Zulezt noch etwas über Psalm 49. Nochmals sage ich, man lese den Psalm, und man wird sofort sehen,

daß er sich auf die Herrlichkeit in dieser Welt bezieht. Von Vers 10 an heißt es da: „Denn er sieht, daß die Weisen sterben, daß der Tor und der Unvernünftige miteinander umkommen und anderen ihr Vermögen lassen. Ihr Gedanke ist, daß ihre Häuser in Ewigkeit stehen, ihre Wohnungen von Geschlecht zu Geschlecht; sie nennen Ländereien nach ihrem Namen. Doch der Mensch, der in Ansehen ist, bleibt nicht; er gleicht dem Vieh, das verfilgt wird. Dieser ihr Weg ist ihre Torheit; und die nach ihnen kommen, haben Wohlgefallen an ihren Worten. (Sela.) Man legt sie in den Scheol wie Schafe, der Tod weidet sie; und am Morgen herrschen die Aufrichtigen über sie; und ihre Gestalt wird der Scheol verzehren, fern von ihrer Wohnung. Gott aber wird meine Seele erlösen von der Gewalt des Scheols; denn er wird mich aufnehmen. (Sela.) Fürchte dich nicht, wenn ein Mann sich bereichert, wenn sich vergrößert die Herrlichkeit seines Hauses. Denn wenn er stirbt, nimmt er das alles nicht mit; nicht folgt ihm hinab seine Herrlichkeit. Ob er auch seine Seele segnete in seinem Leben — und man wird dich loben, wenn du dir selbst Gutes tust —, Sie wird kommen zu dem Geschlecht seiner Väter; nimmermehr werden sie das Licht sehen. Der Mensch, der in Ansehen ist und keine Einsicht hat, gleicht dem Vieh, das verfilgt wird.“ Was hier „der Mensch, der in Ansehen ist“, mit seinem Aufenthalt in der Hölle zu tun hat, dürfte wohl schwer zu sagen sein. „Man legt sie in den Scheol wie Schafe, der Tod weidet sie“. Wird hier nicht offenbar die Lehre aufgestellt, daß der Tod die ganze

irdische Herrlichkeit des Menschen hinwegbläst? „Nicht folgt ihm hinab seine Herrlichkeit“. Doch so dunkel auch hier noch [also im Alten Testament] die Anschauungen über das, was nach dem Tode kommt, waren, nirgends findet sich ein Hinweis auf eine endgültige Vernichtung oder auf eine endgültige Wiederherstellung.

Ich füge dem noch ein Wort für den Leser hinzu, der Griechisch versteht. Was die Wortforschung über das Wort für „ewig“ anlangt, so wird davon in der Zeit des Aristoteles [des Lehrers Alexanders des Großen, also in der Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christo] berichtet, bei ihm bedeutet „aièn ón“ „immer fortbestehen“. In den ältesten Schriften hatte das Wort den Sinn eines Menschenlebens; so wendet es Homer [um 900 v. Chr.] häufig beim Tode seiner Helden und bei anderen Gelegenheiten an. Herodot [450 v. Chr.] und die attischen Dichter gebrauchten es in der Redewendung „anépneusen aiona“, d. h. „ewiglich leben“. Sehr viel später erlangte es Bedeutung der ganzen Zeit oder Zeitverhältnisse eines Zeitalters; wenn es jedoch seiner eigentlichen Bedeutung nach gebraucht wurde, so hatte es ausgesprochen den Sinn von „Ewigkeit“. Philo [der zur Zeit der Entstehung des Neuen Testaments lebte] wendet es so an einer Stelle an, die keinen Zweifel daran mehr übrigläßt, sie lautet: „en aioni dè oūte parelélythen oudèn oūte mellei allà mónon hyphésteke“, d. h. „in der Ewigkeit gibt es weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern nur ein Fortbestehen.“

Zum Schluß wiederhole ich hier das, was auch andere schon gesagt haben: wenn Gott uns nicht wirklich einen Begriff von der ewigen Pein hätte geben wollen, so hätte Er Sich nicht so starker Ausdrücke bedient, wie Er es getan; es gibt keine stärkeren.

J. N. D.
